

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 68 (1985)
Heft: 1

Artikel: Öppis über den Islam
Autor: Müller, Gustav Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So müssen wir ein Umfeld guten Willens schaffen, müssen zu überzeugen wissen ohne zu missionieren. Wir müssen ernsthaft den Versuch machen, junge und jüngere Mitglieder zu werben. Menschen die bereit sind unsere Strukturen zu bereichern. Diese zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen und so die Basis zu schaffen, die Freidenkerbewegung breiter und damit stärker werden zu lassen. Dies soll dann auch in der Gestaltung unserer Freidenker-Zeitung zum Ausdruck kommen. Eine Vielfalt von Meinungen, aber in Konsens unserer Statuten und dem von uns geschaffenen Humanistischen Manifest sollen dazu die Grundlage bieten.

So meine ich, müssten wir im kommenden 1985 einen schönen Sprung nach vorne machen. Müssten erreichen, dass an Orten wo es mit Sicherheit Gleichgesinnte gibt, auch Sektionen oder Regionalgruppen ins Leben gerufen werden. Ist nicht das Beispiel Wallis eine ermutigende Sache. Wenn es uns gelingt, solche Vorsätze in die Tat umzusetzen, wird die Bilanz am Ende des jetzt eben begonnenen Jahres eine erfreuliche sein. Stehen wir näher zusammen, wie heisst doch ein bekannter Werbeslogan — Es ist noch viel zu tun, packen wir's an.

Werner Buess, Redaktor

Fritz und Hanspeter Stockhaus

Was sonst noch alles stirbt . . .

Das Waldsterben ist zwar noch nicht beendet, aber doch wenigstens in aller Munde. Und schon kommen neue Schreckensschlagzeilen: Stirbt der Boden?

Biologen machen uns klar: in einer Handvoll Ackerboden leben mehr Individuen, als es Menschen auf der Erde gibt — das wimmelt und kriecht von Käfern, Würmern, Pilzen, Spinnen und Bakterien; ihr einziger Lebenszweck: Fressen und sich selbst vorm Gefressenwerden zu schützen. Und ganz nebenbei bereiten sie den Ackerboden auf, so dass höhere Pflanzen dort siedeln können. Die Vorstellung, dass der Regen die Bodenminerale löst und dass die Pflanzen die Flüssigkeit «einfach» mit ihren Wur-

zeln aufsaugen — diese Vorstellung ist allzu simpel. Man beginnt gerade erst einzusehen, dass diese Winzlinge ungeheuer komplizierte Stoffwechselleistungen vollbringen, die allein erst das Leben der höheren Pflanzen und damit auch der Tiere und Menschen ermöglichen. Wir müssen uns wohl an den Gedanken gewöhnen, dass unser Sonntagsbraten und auch unsere Frühstücksbrötchen von diesen Winzlingen und ihrem störungsfreien Leben abhängen. Selbst die Bodenfruchtbarkeit ist weniger eine Frage der Chemie des Bodens und der jeweils vorhandenen Mineralien: dass die tropischen Äcker weniger fruchtbar sind als die Böden der gemässigten Zonen, ist nicht so sehr ein Anzeichen von Mineralstoffmangel als vielmehr eine Folge des viel rascher ablaufenden Stoffwechsels der Bakterien infolge der höheren Umgebungstemperatur. Solche Einsichten veranlassen uns zu einer Korrektur unseres von den technischen Wissenschaften geprägten Denkens und zu einer stärkeren Beachtung biologischer Prozesse. Leben entsteht durch Leben. Leben ist ein ungemein vielseitiger, aber auch ungemein empfindlicher Prozess, den wir zwar zerstören, aber nicht beherrschen können.

Wir sollten uns daher nicht zu Beherrschern der Erde oder gar des Weltalls aufschwingen wollen, sondern uns mit der Rolle des Erkennenden, Hüten- und Pflegenden bescheiden. Diese Rolle steht uns besser an.

Und als Freidenker haben wir auch die Pflicht, uns mit solchen Prozessen zu befassen. Und nicht nur im politischen Bereich dialektisch zu denken, sondern im gesamten gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Bereich, zu dem neben den klassischen Naturwissenschaften Mathematik und im weiteren Sinne die Ökologie gehören.

Bücher jeder Art

bestellen Sie bequem mit einer Postkarte bei der

Literaturstelle der FVS

Maurus Klopfenstein
c/o Sinwel-Buchhandlung
Postfach
3013 Bern

Öppis über den Islam

Keine Weltwoche vergeht, in der sich der Islam nicht bemerkbar machte; zumal in Afrika dehnt er sich aus. Wenn Ayatollah Khomeini Amerika als Satan verflucht, zitiert er nur, was Mohammed im Koran immer wiederholt: Nämlich, der Meister der ungläubigen Völker sei der Satan (arabisch: Iblis) «Bekämpfet die Ungläubigen! Schlacht sie tot!» So wird immer wieder zu heiligen Kriegen gehetzt.

Hegel meinte in seiner Geschichtsphilosophie etwas voreilig, der Islam sei aus der Geschichte ausgetreten. Wir haben immer noch Anlass, uns nach ihm umzusehen.

Wer für Allah fällt, wird sofort mit dem Paradies belohnt; und zwar mit denselben sinnlichen Genüssen, die in dieser Welt verachtet werden: Die Seligen tragen Kleider aus «Seide und Brokat», ruhen auf Divanen in schattigen Oasen, von Bächen durchrauscht. Sie werden von schönen, schwarzäugigen Huris unterhalten. Der Wein ist «ein Werk des Teufels; meide ihn». Aber in der 80. Sure spendet Allah den seligen Zechern edlen Wein aus moschusversiegelten Flaschen.

Den Ungläubigen dagegen droht «der ewige Höllenpfuhl mit Feuerspeien» ihr Getränk ist «Siedendes Wasser oder Jauche», ihre Nahrung «würgende Speisen».

Mohammed gibt selber zu: Wenn ihm der heilige Koran nicht durch den beschwingten Engel Gabriel von Allah offenbart worden wäre, würde man Widersprüche finden. (Die Engel sind im Christentum geschlechtslos, im Islam männlich).

Zu diesen Widersprüchen gehört auch die Duldung anderer Glaubensformen. Im Reiche der Kalifen von Indien bis Spanien wurde den Christen gegen Zahlung einer Steuer Religionsfreiheit zugesichert. «Jedes Volk hat seine geschichtliche Sendung und seine Führer. Wir machen keinen Unterschied zwischen ihren Glaubensboten». Allah, der Herr der Welten, ist der Gott des Ostens und des Westens.»

In Bezug auf die Frauen ist Mohammed einerseits geschlechtsbesessen: Den Gläubigen erlaubt er vier Gattinnen, er selber gestattet sich elf. Sie sollen von Kopf bis Fuss verschleiert

Die Weltanschauungsmüdigkeit der Zeit und die Werbechancen freigeistigen Denkens

sein, sollen sich in ihren Wohnungen still verhalten und sich nicht schmücken. Sie dürfen sich nur ihren Gatten zeigen. Hegel bemerkt dazu: «Weil die Mohammedaner nicht wissen, was sie mit ihren Frauen anfangen sollen, sperren sie sie ein.»

In der vierten Sure wird der Koran als Vollendung der jüdischen und christlichen Vorläufer dargestellt. Gegen den jüdischen Nationalgott ist Allah der Gott aller Gläubigen. Im Christentum unterscheidet Mohammed den historischen «Nazarener Jesus, den Sohn der Jungfrau Maria» von dem paulinischen und nachpaulinischen Christus, dem auferstandenen Gott. «Allah hat keine Genossin, die er zu seiner eigenen Mutter macht.» Vermutlich war der historische Jesus Mitglied einer apokalyptischen, jüdischen Sekte, die Nazarener oder Essener hiess. «Ich bin ein Mensch, wie ihr; aber von Allah weiss ich mehr als ihr; des ist Allah mein Zeuge». Er spaltet sich nicht in drei Personen.

Goethe fasst die Allbezüglichkeit («Universalität») in sechs Zeilen zusammen: «Wenn Islam gottergeben heisst — im Islam leben und sterben wir alle... Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident. Nord- und südliches Gelände ruht im Frieden seiner Hände.»

Gustav Emil Müller

«Freidenker»-Nummern zum Weitergeben an Interessenten erhalten Sie von unserer Geschäftsstelle.

Wir suchen zur Leitung der FVS-Geschäftsstelle per Delegiertenversammlung 1985

eine/n Leiter/in.

Eine ausgewiesene Fachkraft, die unsere Freidenkerbewegung kennt oder ihr Nahe steht, richtet das Bewerbungsschreiben an die Adresse des Zentralpräsidenten:

Dr. Walter Baumgartner
Clos de Leyterand 8
1806 St-Légier

Es handelt sich um eine Halbtagsstelle.

Der Zentralvorstand

Niemals war die Weltanschauungsmüdigkeit des Menschen grösser als heute. Trotz der vielfältigen Bildungsangebote, trotz der früher unvorstellbaren Möglichkeiten zu menschlicher Selbstverwirklichung, die in den modernen technischen Medien liegen, wird die Frage nach dem Woher und der Identität dieser Welt, nach Sinn und Aufgabe des Menschseins weniger gestellt denn je zuvor. Der Mensch von heute hat etwas dagegen, über Grundsatzfragen zu diskutieren, und so versinkt das laut- und betriebsstarke Leben unserer Tage in grauer, sinnloser Langeweile.

Am sichtbarsten wirkt sich diese Lage der Dinge bei den Religionsgesellschaften aus: Gähnende Leere in den grossstädtischen Mammutkirchen selbst an Sonntagen; fast grotesk zu nennen im Hinblick darauf, dass die grossen Konfessionen dank ihrer wirtschaftlichen, vom Staat geförderten Prosperität seit der Währungsreform mehr Kirchen bauen konnten als in den 400 Jahren von der Reformation bis zum Zweiten Weltkrieg. Demoskopische Untersuchungen ergeben selbst bei Leuten mit starker religiöser Ansprechbarkeit, dass die sogenannten «Hauptlehren» des Christentums im Wortsinn kaum mehr geglaubt werden. Machten die Religionsgesellschaften wirklich ernst mit den Ansprüchen ihrer überkommenen Glaubensbekenntnisse und wollten ihre Anhänger gewissensverbindlich darauf verpflichten, käme diese wahrscheinlich einem Selbstmord gleich. Selbst die rege unternommenen Versuche, den kirchlichen Alltag der Zeitmentalität anzupassen und dem Lebensgefühl der Jugend durch neue Formen des «Gottesdienstes» und der «Verkündigung» entgegenzukommen, zeitigten nirgends Breitenwirkung. Im Gegenteil — als die grösste Religionsgesellschaft dieser Welt in ihrem sog. ökumenischen Konzil von 1961 eine Generalüberholung ihrer selbst versuchte, initiierte sie damit einen Schwundprozess ihrer Weltgeltung und ihres gemeindlichen Lebens, den noch wenige Jahre vorher selbst ihre Gegner für unmöglich gehalten hätten. Zu vielen Tausenden liessen die Kleriker ihr Amt im Stich,

und das Bild der sonst vor den Beichtstühlen schlangestehenden Gläubigen gehörte — förmlich von einem Tag zum andern — der Vergangenheit an. Jugendliche der weiterführenden Schulen verlassen seither immer häufiger den Religionsunterricht, ein Grossteil der Neugeborenen wird nicht mehr getauft, und in absehbarer Zeit dürfte die rein standesamtlich geschlossene Ehe der Regelfall sein. Der Not gehorchend nicht dem eigenen Triebe, hat man in der Frage der einst unter Androhung der «Höllensstrafe» verbindlichen Erdbestattung und des Unterhalts von «Konfessionsschulen» längst resigniert.

Wichtige Termine 1985

Der Freidenkerbund Oesterreich, mit Sitz in Wien organisiert am 4./5. Mai 1985 in Salzburg ein

Internationales Freundschaftstreffen.

Nach den bisher guten Ergebnissen, die unser Bodenseetreffen erzielt hat, ruft der Zentralvorstand alle Freidenker der Schweiz auf, sich für die Teilnahme an diesem Treffen anzumelden.

Anmeldungen sind zu richten an:

Freidenkerbund Oesterreichs
Johnstrasse 52

A-1150 Wien

Über die Referate und das künstlerische Festprogramm werden wir weiter informieren.

Erweiterter Zentralvorstand und Delegiertenversammlung vom 23. und 24. März 1985. Wir machen die Sektionen heute schon darauf aufmerksam, dass die erweiterte ZV-Sitzung und die DV der FVS an obengenanntem Datum in Aarau, im Hotel Aarauerhof stattfindet. Die Gesinnungsfreunde aus Aarau haben die notwendigen Vorarbeiten getroffen.